

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verwerben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaligen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einlesen 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., und der Stempelgebühr 30 kr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Dreimonatlich 2 „ 50 „
Monatlich 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Dreimonatlich 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Dreimonatlich 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissberger.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; uncorrigirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Meltsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 133.

Sermannstadt, Samstag den 11. Juni 1892.

108. Jahrgang.

Die englische Krankheit.

Das Dreieinige britische Königreich fiebert. Noch ist die Auflösung des Parlaments nicht ausgesprochen; allein man weiß, daß sie noch in diesem Monate erfolgen wird und daß die darauf folgenden Wahlen unter der Doppelplattform der Arbeiterfrage und der irischen Home rule vor sich gehen werden. Der „old great man“, Gladstone, entwickelt eine für sein hohes Alter bewundernswürdige Thätigkeit und die liberale Partei hält sich des Sieges für sicher. Aber auch die Conservativen denken nicht daran, die Spitze in's Korn zu werfen, und Salisbury's Prestige ist, Dank seiner erfolgreichen auswärtigen Politik nichts weniger, als geschwächt. Indeß ist auch in Großbritannien eine Regierung nicht gegen Ueberraschungen gefeit und der Sturz des Cabinets Salisbury liegt keinesfalls außer dem Bereiche der Möglichkeit.

Angeht es einer solchen Eventualität aber, angeht es der möglichen Wiederkehr Gladstone's zur Regierung, welche den festen Zusammenhang des Dreieinigen Königreichs bedroht und die Protestanten Irlands der Gefahr aussetzt, durch ein eventuelles Parlament in Dublin drangsalirt zu werden, rüft sich jetzt schon das lokale Ulster zum passiven und, wenn nötig, activen Widerstand gegen Gladstone's Home rule. Es ist, wie aus London gemeldet wird, eine Monstre-Convention in Belfast geplant, an welcher sich zehntausend unionistische Delegirte jeder Classe, jeder Partei, ja, jeder Confession betheiligen und in welcher der Herzog von Aberdeen den Vorsitz und der Bürgermeister von Belfast das Schriftführeramt führen wird. Diese Convention, welche am 22. I. M. eine vorbereitende Versammlung in London halten wird, soll gegen Home rule protestiren, wodurch die grüne Insel vom Mutterlande losgelöst werden würde. Weihen man sich von dieser streitbaren Versammlung zu versehen hat, geht aus folgenden Vorschlägen eines Belfast's Localistenblattes hervor: Falls Home rule im künftigen Parlamente durchgehen sollte, müsse den vom irischen Parlamente ausgehenden Gesetzen und Steuern passiver Widerstand entgegengesetzt werden. Der Wahlen in das Dubliner Parlament müsse man sich enthalten und die autonomen Behörden, die Bürgermeister und Sheriffs müssten alle Verfügungen der von der irischen Executive eingesetzten Richter und Behörden öffentlich verbrennen. Die Gerichtshallen müssten ihnen verschlossen werden; Scherisse, Geschworne und Zeugen müssten ihre Ladungen unbeachtet lassen. Sollte gegen die Steuer-Verweigerer irgendwie vorgegangen werden, müsste man von den Steuerämtern in Belfast, Derry, Corne und Newry gewaltsam Besitz ergreifen. Ganz ohne Umschweife wird angekündigt, daß Ulster zwar nicht den Krieg wolle, wenn man es aber zum Kampfe zwingt, würde es ihn, gestützt auf das bessere Militair-Material, den größeren Credit und eine günstigere Defensivstellung, aufnehmen. Auf den Bestand der britischen Armee dürfte die Dubliner Regierung nicht rechnen können; andernfalls müsste sich Ulster allerdings auf den passiven Widerstand beschränken.

Man sieht, es ist nichts weniger, als der Bürgerkrieg, der in Irland in Sicht steht, falls Gladstone's ihm zugeschrriebene Home rule-Pläne vom neugewählten Parlamente verwirklicht werden sollten. Inzwischen hat Gladstone zwar in einer Versammlung der liberalen und radicalen Vereine Londons in der Memorial Hall die längst erwartete große politische Rede gehalten; allein über seine Anschauungen betreffs der Ausführung von Home rule hat er sich gründlich ausgesprochen. Wohl bekannte er abermals die Nothwendigkeit einer Autonomie für Irland; allein, wie sie gestaltet sein soll, sagte er nicht und das eben wollte man hören. Möglich ist es immerhin, daß sich Gladstone angeht der Aufregung, welche seine Pläne in Ulster erregen, doch nicht ganz sicher fühlt, seine reichsüberberühmten Ansichten durchzuführen zu können, ohne den Bürgerkrieg zu entzünden. Seinem Alerger darüber gab er dadurch Ausdruck, daß er Salisbury und die übrigen Führer der Regierung der Aufregung Ulsters zum Aufstande beschuldigte und sie „politische Brandstifter“ nannte. Indeß ist diese bedenkliche Äußerung nun einmal nicht abzuleugnen, und

wenn Gladstone wirklich an's Ruder kommen sollte, wird er sehr viel unionistisches Wasser in seinen Home rule-Wein schütten müssen, wenn er gefährliche politische Erschütterungen hintanhalten will. Jedenfalls ist die Lage eine höchst gespannte und die Erregung der Parteien eine große. Das Dreieinige Insel-Königreich steht dicht vor einer kritischen Wendung und die Ereignisse, die sich mit den bevorstehenden Neuwahlen für's englische Parlament vorbereiten, könnten leicht John Bull für lange Zeit um seinen bisher bewahrten stolzen und selbstgenügsamen Ruhm bringen. Der Kampf um die irische Home rule beginnt in eine, das Knochengeriüste Albions erweichende englische Krankheit auszuarten.
I. W. E.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. Juni.

An den Minister-Präsidenten Grafen Julius Szapary sind von zahlreichen, im Auslande lebenden Ungarn Telegramme eingelangt, in welchen derselbe erjucht wird, den homagialen Gefühlen der Betreffenden vor dem Throne Sr. Majestät Ausdruck zu verleihen. Unter Anderem kamen ähnliche Telegramme vom königlichen Rath und Ritter des Franz Josef-Ordens Dr. Josef Horvath als dem Präsidenten des Berliner Ungarvereins, von Bandy aus Belgrad und von den Travniker Ungarn.

Nach zuverlässigen Berichten war der Verkehr der Monarchen in Kiel recht freundschaftlich ohne Steifheit; er ließ günstige Eindrücke zurück. Die Begegnung hat in der Auffassung bekräftigt, daß der Czar aufrichtig friedliche Beziehungen zum deutschen Reich unterhalten will. Man glaubt daher auch in politischer Hinsicht von einer Detente sprechen zu dürfen, obgleich es ungewiß ist, ob die Monarchen politische Gespräche geführt haben. Das handelspolitische Verhältniß hat damit natürlich nichts zu thun. Es macht einen nicht weniger als ernsten Eindruck, daß die französische Presse die improvisirte Begegnung eines Großfürsten mit Carnot mit der Kieler Begegnung vergleicht.

Anläßlich der Socialisten-Versammlung in Utrecht, welche für den ermarkten Besuch der beiden Königinnen republikanische Demonstrationen beschloß, entbanden schwere Unruhen. Eine Volksmenge erstürmte das Versammlungslocal und mißhandelte die socialistischen Redner, von denen drei schwer verwundet wurden. Die Socialisten flüchteten in die Nachbarghäuser, die Volksmenge zerstörte theilweise das socialistische Local.

„Tempa“ bepricht die Budapest'ser Krönungsfeierlichkeiten in einem Leitartikel. Es heißt da zum Schluß: Die glücklichen Folgen des österreichisch-ungarischen Ausgleiches und der ungarischen Krönung könnten eines Tages dem Kaiser vielleicht den Gedanken nahe legen, sich auch als König von Böhmen krönen zu lassen. „Tempa“ meint, es wäre dies das einfachste Mittel, der Krone in Böhmen ein Ende zu machen.

Dem in Nancy zu Ehren des Präsidenten Carnot veranstalteten Banket waren ungefähr 150 Personen zugezogen. Auf den Toast des Bürgermeisters erwiderte Präsident Carnot mit dem Ausdruck des Dankes für den patriotischen Empfang, welchen die Hauptstadt Lottringens ihm bereitere. Unter der Regide der Republik — fuhr der Präsident fort — schreitet Frankreich mit sicheren Schritten auf dem Wege des Fortschritts weiter, welcher die Mission der einträchtigen Vereinigung aller lebendigen Kräfte der Nation verfolgt. In dem die französische Republik in der Politik der Ruhe, des Friedens und der Würde, welche ihr werthvolle Freundschaften verschafft, unerschütterlich beharrt, bewahrt sie sich die Achtung und Werthschätzung der Welt.

Einzelne Pariser Blätter verzeichnen ein Madrid'ser Gerücht, wonach die Beziehungen zwischen der britischen Gesandtschaft und der Regierung von Marokko in Folge der Weigerung des Sultans, Sir Ewan Smith eine Audienz zu bewilligen, abgebrochen worden wären.

Zur parlamentarischen Lage in England schreibt der „Observer“, das Unterhaus hat am 3. d. seine Pfingstferien begonnen. Nach der Erwiderung Mr. Balfour's auf Gladstone's Anfrage zu schließen, werde die Regierung noch vorher den wahrscheinlichen Tag der Auflösung des Parlaments ankündigen. Ehe die Woche abgelaufen sei, werde man deßhalb sicher wissen, wann die allgemeinen Wahlen stattfinden werden. Aus bekannten Gründen eignen sich die Monate August und September nicht zu Wahlzwecken. Sollen die Wahlen deßhalb im Juli stattfinden, so muß das Parlament Ende Juni aufgelöst werden. Für Gladstone steht dann eine harte Campagne bevor. Seine Wähler in Midlothian stellen starke Anforderungen an ihren greisen Abgeordneten. Sie wünschen, daß er, wenn er nach Edinburgh kommt, um sich auf's Neue um ein Mandat zu bewerben, jedes einzelne Kirchspiel in seinem Wahlkreis besuchen und im Wagen von Dorf zu Dorf fahren soll, um sich den Stimmgebern vorzustellen. Gladstone hat, wie es heißt, schon eingewilligt. Ist denn aber solche Kraftanstrengung in seinem Alter wirklich nöthig? wird wohl Jeder fragen.

Der „Grafshdanin“ bezeichnet die Kieler Begegnung als geschichtliche Begebenheit von großer Wichtigkeit. Dieselbe bilde eine solide Stütze für die Stabilität des allgemeinen Friedens, dessen Alle bedürfen. Die Begegnung habe in erster Linie den Charakter eines freundschaftlichen Besuchs guter Nachbarn, dieselbe habe aber weiter eine universelle Bedeutung für die allgemeine Friedensaufgabe. Weiter sagt das genannte Blatt: Die Weidenschaft werden sich legen und man ist bezüglich der äußeren Politik des nervösen Lebens satt. Für jeden Staat sei es an der Zeit, sich mit der eigenen Selbstentwicklung zu beschäftigen. „Nowoje Wremja“ sagt, die Begegnung sei ein Beweis, daß Rußland der Bewanke fernliege, eine Besserung der Beziehungen mit Deutschland bis zu einem gewissen Punkte nicht anzustreben. Eine Aenderung der allgemeinen Politik werde nicht erfolgen. Der Besuch sei ein Beweis für die Friedensliebe und den Wunsch Rußlands, mit allen Nationen in guten Beziehungen zu leben, die diesen Wunsch theilen.

Ueber die Zusammenkunft des Deutschen und des russischen Kaisers in Kiel schreibt das „Journal de St. Petersburg“: Die Freude des Friedens in Europa werden in der persönlichen Begegnung der zwei mächtigen Monarchen ein neues Unterpfand der Erhaltung und Consolidirung der allgemeinen friedlichen Lage erblicken, welche so ganz offenbar dem Interesse Aller entspricht.

Die rumänischen Kammeren wurden am 8. d. mit einer königlichen Botschaft geschlossen, in welcher die fruchtbar Thätigkeit des Parlaments betont und der Volksvertretung der Dank des Königs für diese ihre Thätigkeit ausgesprochen wird.

Vom Krönungs-Jubiläum.

Budapest, 8. Juni.

Te Deum.

Der heutige Festgottesdienst in der Garnisonskirche wird sich würdig anreihen den übrigen großartigen Veranstaltungen, welche in ihrer Gesamtheit dieses Krönungs-Jubiläum zu einem unverrückbaren Markstein der zeitgenössischen Geschichte machen werden.

Bräcis 10 Uhr fuhr der König im offenen zweispännigen Wagen vor. Viele Minuten vorher hatten brauende Eisenrufe, die sich wie ein Lauffeuer die Spaliere entlang fortplanzten, das Nahen des geliebten Herrschers verkündet. An der Kirchenthür vom Minister-Präsidenten begrüßt, wurde Se. Majestät vom Fürst primas und dessen glänzender Affizienz zu seinem Thronhimmel in die Apsis geleitet, während die Erzherzoge und die Suite hinter dem Monarchen einerschritten. Im Hauptschiff bildete die königlich ungarische Kronwache Spalier und stimmten die silbernen Helme, die rothen Trachten und blinkenden Hellebarden der Krongarde recht stüboll zu dem prunkenden nationalen Gala der Magnaten, Abgeordneten und sonstigen Festgäste, wie zu den gold- und silberstrotzenden Staatskrönen

Feuilleton.

Der Prinz aus dem Morgenland.

Novelle von Max Kay.
(11. Fortsetzung.)

„Soll ich Ihnen Ihren Brief zurückgeben, mein Fürst?“ fragte Doris zaghaft.

„Ich habe meiner Mutter bereits geschrieben!“ entgegnete er lebhaft.

„Und auch wieder von — von . . .“

„Von Ihnen, mein gnädiges Fräulein? — Ich konnte nicht anders.“

„Ich wünschte, der Brief wäre noch nicht fort, dann . . .“

„Um Gotteswillen — da kommt mein Bruder!“ stammelte sie und

legte verholten die Fingerspitze an die Lippen. Leon lehnte sich in seine

Wagende zurück und versuchte, seiner Erregung Meister zu werden. In

diesem verhänglichen Moment mußte er auch noch nach einem Landauer

hinübergrühen und Doris erkannte aufblühend die Straccla, die mit ihrer

Gesellschafterin und Schwester langsam vorbeifuhr. Der stehende, fast

drohende Blick der Gräfin, mit dem sie zurückgrüßte, fiel ihr so auf, daß

sie noch einmal hinüberblickte und bemerkte, wie die Dame im lebhaften

Gespräch den Kopf, auf dem ein schwarzer Spigenhut mit kleiner silb

Schleife festet nach hinten saß, sich zu dem Herrn auf dem Rückgr

beugte. Zum Nachdenken über diese immerhin auffallende Aufmerksamkeit

hatte Doris keine Zeit, denn Adolfs Schwanz sich jetzt gewandt in den Wagen

hinein.

Als er jetzt die Schwester wieder beobachtete, fiel es ihm auf, daß

sie sich merklich viel mit ihrem Taschentuch, ihren Handschuhen beschäftigte.

Seinen Blick vermied sie. Er verstand. Die Weiden hatten sich seine Ab

wesenheit zu nutz gemacht und er hatte den eigentlichen Zweck der Spazier

fahrt zu Dreien verfehlt. Nun es war ja noch nicht aller Tage Abend.

Die Allee leerte sich von Fußwerkern. Der Fürst bat, ihn in der Thier

gartenstraße abzuholen. Die Geschwister waren allein. Adolfs ärgerte sich

über den Mißersolg seiner Intrigue und sumimte die Melodie des schönen

Liedes: „Und wer 'ne hübsche Schwester hat, bekommt auch bald 'nen Schwager“

durch die Zähne.

„Was ist denn das?“ Er blickte sich und hob die Karte auf.

„Der Fürst hat die Karte wohl fortgeworfen?“

„Le Prince Leon Terny!“ las Adolfs und suchte dann vergeblich,

die Krügelei auf der Rückseite zu entziffern.

„Was bedeutet denn das hier?“ Er sah Doris so scharf an, daß

sie unwillig entgegnete: „Hättest du ihn gefragt — er wird sich Notizen

gemacht haben.“ Sie blickte, Gleichgültigkeit heuchelnd, zu den tahlen Baum-

kronen empor, wo sich die Spagen im Sonnenschein sankten und herum-

bliffen. Adolfs rang mit einem Entschluß. Eine so schöne Gelegenheit, mit

ihm unter vier Augen über gewisse Angelegenheiten zu verhandeln, kam so

halb nicht wieder. Aber er mußte ihr direct an das Gewissen gehen —

ohne Umschweife. Mit dem ersten Wort mußte sie niedergerstmettert werden.

Er legte sich in die Ecke zurück und verschränkte die Arme. Dann begann

er mit durchbohrendem Inquisitorblick:

„Was hat dir denn eigentlich Le Prince Leon Terny geschrieben,

Doris?“

„Sie schlug den Schleier zurück und sah ihn mit großen Augen ver-

wundert an.“

„Der Prinz — mir. Ich glaube, du träumst?“

„Durchaus nicht. Ich will die Wahrheit wissen, und das sofort!“

„Ich glaube doch, lieber Adolfs . . .“

„Nun hört doch Verschiedenes auf,“ brach er los und schlug sich

wüthend mit der Hand auf das Knie. „Gabe ich nicht heute in deinem

„Ich wüßte nicht, worauf ich ihm antworten sollte,“ entgegnete sie,

stolz den Kopf aufwerfend. „Du bist wieder einmal auf dem Holzwege.“

„Das ist nicht wahr. Du stehst mit ihm in Correspondenz!“

„Meinst du? — Ich will dir etwas sagen, Adolfs. Beleidigen kannst

du mich nicht mit deinen Vermuthungen. Wir kennen uns. Aber kein

Wort weiter in diesem Ton, sonst lasse ich halten und steige aus.“

Sie warf sich in ihre Ecke, er in die andere, grimmig vor sich hin-

lächelnd. Als ob man so mit ihm Komödie spielen könnte. Im Grunde

war er ja über die Thatsache an sich gar nicht so böse. Nur daß man

so hinter seinem Rücken agirte, wurmte ihn. Aber er hatte die Geschichte

vielleicht am verkehrten Ende angegriffen und kam eher zum Ziel, wenn

er sanfter vorging. Eine Weile kante er sich an den Lippen und striegelte

seinen zukünftigen Schnurrbart. Blöthlich bog er sich wieder vor.

„Hör' mal, Doris, du mußt doch selbst einsehen, daß ich als Bruder

die Pflicht habe, über meine Schwester zu wachen.“

„Für deine brüderliche Art und Weise danke ich.“ Sie zog dabei

das Taschentuch hervor und tupfte an die Augen.

„Um Gotteswillen nur kein Wasser hier auf der Charlottenburger

Chaussee,“ fuhr er erschreckt los. „Was sollen denn die Leute von uns

denken?“ Mit bezeichnendem Achselzucken steckte sie das Tuch ein, und er

fuhr sehr kleinlaut fort: „Wenn du nur nicht immer gleich Alles in's

Tragische überlesen wölltest. — Ich habe doch gewiß nichts dagegen, wenn

du eine gute Partie machen kannst, und der Fürst Leon . . .“

„Könnte dir als Schwager gefallen, nicht wahr?“

„Nun, wenn ich ganz ehrlich sein soll — warum denn nicht?“

Sie antwortete vorläufig nicht und blickte starr auf die immer höher

auffsteigende Säulenhalle des Brandenburger Thores, dem sie sich rasch

näherten. Lawlos seberte der Wagen auf seinen Gummirädern. In kurzen

Doppelschlag lönten die Rufe der flüchtigen Kasse.

„Bärest du denn nicht zufrieden als Fürstin Doris Terny?“ drängte

er mit sanft zurender Frage.

Sie lachte kurz auf. „Frage einmal, was der Papa sagen würde!“

der Diplomatie, für welche rechts und links eigene Tribünen errichtet waren. Die Kirche selbst hatte reichen Schmuck angelegt. Das Sanctuarium war an zwei Klaffen hoch mit rothem Brocat ausgelegt, die Wände mit Laubgewinden in großem Styl geschmückt und überall bunte, farbenprächtige Fahnenzier, welche das Auge von den Mängeln der Kirche abwendete. Es waren die geistlichen Kirchenoberen fast sämtlicher katholischen Culte erschienen und fielen allgemein die sächsischen Deputationen in ihrer altsächsischen Kirchentracht auf, von welcher selbst Bischof Dr. Teutsch die dicht aneinander gereihten metallenen Brustspangen angenommen hatte. Auch die türkischen Vertreter waren selbstverständlich im Fest erschienen und von den einheimischen Nationaltrachten nach unwillkürlich die slavische Volkstracht der polnischen Reichsrathsmitglieder ab, deren breiter goldener Gürtel russisch anmuthete, während nur ihr Krummsäbel ungarische Verwandtschaft verrieth.

Nach dem Evangelium hielt der Fürst primas folgende Ansprache an Se. Majestät:

Ev. Majestät!
Der königliche Sängerkörpert, nachdem er während seiner weissen und gerechten Herrschaft den Frieden seines Landes durch die Institution des Rechtes und der Ordnung gesichert hat, seine Lippen bei Harfenbegleitung zum Gesange und betet in seinem Psalm folgendermaßen für sein Volk: „Herr, mache Dein Volk glücklich!“

Für Dich, erhabener König, sinkt heute ein Land, eine Nation in's Knie und aus den liebenden Herzen der Millionen dieser Nation steigt das andachtsvolle Gebet zum Herrn empor: Gott, segne und erhalte den König!

Zum Lohn für unsern Glauben an Gott und unsere Ausdauer in Betreff der Wahrheit unserer Rechte hat der Himmel uns Dich, erlauchter König, gegeben und als Segen jenes heiligen Bundes, welchen Du vor einem Vierteljahrhundert mit dieser dem Thron treuen, mit dieser freien Nation auf Basis unserer Verfassung geschlossen, hat er uns diesen Freudentag erleben lassen, damit wir dem Herrn, dem Gott der Könige und der Nationen Dank sagen.

Heute sind es 25 Jahre, daß Ev. Majestät zum König der Ungarn gekrönt wurde. Eine kurze Zeit in dem Leben einer Nation, aber eine lange Zeit in dem Leben eines Menschen.

Während dieser 25 Jahre gab es keinen einzigen Tag, welcher nicht den Glanz, die Macht, den Ruhm des Thrones Ev. Majestät erhöht hätte; es gab während dieser 25 Jahre nicht einen einzigen Tag, welcher die unverbrüchliche Treue, die patriotische Begeisterung, die homagiale Liebe der Ungarn für die geliebte Person Ev. Majestät hätte sich vermindern gesehen.

Was die größten Feldherren nicht mit dem Schwert, nicht durch Tapferkeit erringen konnten, zu dessen Eroberung alle Mittel der Herrschermacht, alle Schätze nicht ausreichen: diese stehhafte Eroberung erringen Ev. Majestät seit fünfundsiebenzig Jahren von Tag zu Tag bei dieser Nation durch die landesbaterlichen Empfindungen Ihres guten Herzens, durch die das Gesetz einhaltende verfassungsmäßige Treue Ihrer königlichen starken Seele.

Ev. Majestät haben das Herz dieser Nation erobert. Und wie hätten Sie dieses nicht erobert sollen?

Wir wissen ja, daß es, seitdem die Krone Deines heiligen Ahns, des h. Stefan, Deine Stirne berührte, in Ungarn Niemanden gab, der unserer Verfassung treuer war, der unsere Gesetze mehr geachtet, der die Pflichten gegenüber dem Vaterlande mit größerem Eifer erfüllt hätte, als Ev. Majestät.

Da der König der Erste ist in dem Rechten, hast Du es verstanden, auch hinsichtlich der Pflichten der Erste zu sein.

Als erster Ungar hast Du den Thron durch die religiösen und ritterlichen Gefühle, durch die Weisheit des Wortes, den Mut der Handlungen, durch die Liebe der Wahrheit, der Mäßigkeit und der Einfachheit nicht zum Scherme der Macht, sondern zum Altar der unermüdbaren Arbeit und auf diesem das Herrschen zum Opfer der Hingebung gemacht.

Es ist daher des Gefühls einer treuen Nation vollkommen würdig, daß sie, während die göttliche Fürsorge sie ein Vierteljahrhundert lang mit einem guten König gesegnet und ihr die Kraft verliehen hat, unter dem Schutze des allgemeinen Friedens, die fruchtbare Arbeit des nationalen Fortschritts, der nationalen Förderung zu versehen, daß die Nation am Ende einer so langen Zeit halt mache, Freude empfinde und zum Andenken an jenes große staatsrechtliche Ereignis ein Fest begehe, welches dem König die Krone verlieh, dem Vaterlande die Verfassung, den Mißverständnissen schwerer Zeiten ein Ende machte, Wunden, welche durch traurige Verhältnisse geschlagen wurden, heilte und durch Vertreiben des Geistes der Uneinigkeit

„Ach — nun ja. Gott, das macht sich schon. Du bist ja doch sein Liebling, und wenn wir Beide gemeinsam . . .“

„Aber dazu müßte Fürst Leon doch immer das erste Wort sprechen, nicht wahr?“

„Hat er die wirklich nicht geschrieben, Doris?“

„Noch keine Zeile — auf mein Ehrenwort!“

„Na — dann steht mir der Verstand still.“

„Wir auch, wenn ich keine Redensarten höre.“

„Wenn ich nur das verfluchte Couvert noch hätte. Irgendwo habe ich es wieder verloren.“

„Hättest du es mir erst gezeigt und dann verloren,“ versetzte sie achtselnd. „Die Sache würde sich dann auflären lassen.“

„Vielleicht finde ich es noch in meinem Zimmer.“

„Das sollte mir wirklich angenehm sein!“ Ihre Augen blitzten vor Schadenfreude und die Zähne glitzerten unter der emporgesetzten Oberlippe. Im gleichen Augenblicke fuhr der Wagen in das geöffnete Portal ihres Hauses und hielt an der Portiere des Vestibüls. Leichtfüßig sprang sie die Stufen hinauf und ließ sich von der herbeilebenden Annette den Paletot ausziehen. Als sie wieder allein war, ging sie an das Fenster und drückte die Stirn an die kalte Spiegelscheibe. Schwermüthig ahnungsvoll zogen allerlei phantastische Gedanken durch den glühenden Kopf. Wenn sie jetzt doch ihre Mama noch hätte, der sie ihr übervolles Herz ausschütten könnte.

Zur selben Zeit tumorte Adolf in seinem „Arbeitszimmer“ umher. Mit bewundernswerther Beharrlichkeit suchte er immer noch nach Doris' Couvert. Aber so oft er auch sämtliche Taschen seiner Kleider umkehrte, es kam nicht an's Licht. Inzimmig murmelnd monologisierte er von der Schlaueit der Weiber, auch wenn sie noch kleine Schwestern wären. Die Niederlage vor Doris — denn eine solche war es, er war davon fest überzeugt — schmerzte ihn tief. Dann ging er mit der etwas finsternen Würde eines zukünftigen Fürstenthronerbes mit untergeschlagenen Armen im Zimmer auf und ab. Der Name Wehlauer gefiel ihm mit einem Male gar nicht mehr recht. Als Berliner Bankierssohn war er ja sonst ziemlich freisinnig gestimmt. Aber — die Verhältnisse waren im besten Auge sich zu ändern. Ein kleiner Junak zum Namen — von Wehlauer löbte sich gar nicht schlecht an. Auch auf dem Sattelplatz zum Beispiel. Bevor man mit dem Vater ein vernünftiges Wort sprach, müßte man mit der Gräfin Straczka reden. Sie kannte die Verhältnisse der fürstlichen Familie ganz genau. Wenn er dann in Doris' Auftrag vor den Vater trat, konnte er doch mit Zahlen aufwarten. Zahlen waren ja das Einzige, was Papa als überzeugend anerkannte.

Mit erster Meiere trat er an seinen Bücherstreck und nahm einen Wand Brochhaus. Bequem in seinen Divan zurückgelehnt, vertiefte er sich in die Geschichte der Donaufürstenthümer und ihrer Herrscherfamilien, mit denen er ja nächstens in verwandtschaftliche Verhältnisse treten sollte. (Fortsetzung folgt.)

den König und die Nation mit den Banden des Friedens und der Liebe verknüpfte.

Sei daher an diesem erhabenen Feste Gott Dank und Ruhm, dem König und dem Vaterlande Heil und Segen!

Sei begrüßt, erlauchter König! Die Stimme der Religion und des Vaterlandes ertönt von meinen Lippen, indem ich hier im Hause Gottes darum flehe, die Krone des heiligen Stefan möge glänzend und rein auf Deiner Stirne pruneln, sie möge, wenn nur möglich, stets Frieden nach allen vier Weltgegenden ausstrahlen, aber, wenn es notwendig, mit der Schärfe des tausendjährigen Schwertes die Feinde unseres Vaterlandes dem Blig gleich treffen;

indem ich hier im Hause Gottes darum flehe, König und Nation mögen, indem sie einander verstehen, einander lieben, durch gemeinsame Arbeit den Zustand der Tugend, des Rechts des Wohlstandes und des Glücks heben und jene Grundlagen befestigen, auf welchen in der Harmonie des Majestäts- und des Volkrechtes die Brüderlichkeit aller Völker und Nationalitäten Ungarns ruht.

Sei gesegnet, sei glücklich, erhabener König im Schutze Gottes, in der Liebe Deines treuen Volkes.

Liebe diese Nation auch fernerhin mit den Gefühlen Deines edlen Herzens so, wie diese Nation Dich liebt.

Wenn erste Verhältnisse Dir die Krone schwer machen; wenn Sorgen Deine Schultern brücken; wenn die Waage vor Deiner Thür Dich nicht vor Leiden behüten kann: möge das Bewußtsein Deinen Schmerz lindern, daß wir, Deine treuen Unterthanen, dieselben mit Dir gemeinsam tragen. Denn so wie Deine Freude unser Glück ist, so ist Deine Traurigkeit unser Kummer, dein Leiden unsere Pein.

Der Gruß unserer homagialen Ehrfürst, unserer Liebe wendet sich auch Ihrer Majestät, unserer gekrönten Königin zu.

Sei sie gesegnet für die Liebe, mit welcher sie mithalf, Nation und Thron einander näher zu bringen, und mit welcher sie die Ausübung mit ihrem weiblichen Partisan, mit ihrer mütterlichen Güte förderte.

Segen sei mit den königlichen Kindern, Segen mit der ganzen Herrscherfamilie!

Du aber, meine Nation, schreite auf dem Wege Deiner Bestimmung vorwärts!

Verlasse Gott nicht, damit auch er Dich nicht verlasse!

Ohne ihn, — von dem unser geistiges und materielles Wohlergehen, unser irdisches und unser ewiges Leben abhängt, der durch die Macht seines Namens die Völker erhält, — ohne ihn können wir nicht voranschreiten, wir können ohne ihn nicht einmal leben.

Du, meine Nation, warst einst der Kämpfe, die Schutzwehr des Christenthums; bewahre die Traditionen, welche mit dem Blute Deiner religiösen Vorfahren in Dein Herz geschrieben wurden, bewahre Deinen Charakter, Deine Sitten, deren belebende Kraft Dich in diesem Vaterlande ein Jahrtausend lang erhalten hat, während andere, größere Nationen verschwunden sind.

Unbesetzte Jungfrau, Du unsere Mutter, himmlische Königin!

Bedenke fest, daß unser erster heiliger König dieses Land Deinem Schutze empfahlen, diese Nation Dir anvertraut hat; wir bitten Dich: erwirke durch Deine fördernde Unterstützung, daß der Segen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes stets mit unserem heiliggeliebten König, mit unserem theuern Vaterlande sei. Amen!

Die Rede hatte auf die Versammelten, ohne Unterschied, einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Der Fürstprimas, der beim Celebriren der Messe seine Stimme geschont, überraschte förmlich durch sein schönes und klangvolles Organ, welches alle Räume des bis in den letzten Winkel von einem auserlesenen Publicum dichtbesetzten Gotteshauses erfüllte. Der Fürstprimas sprach mit einer Begeisterung, welche sich der ganzen Versammlung mittheilte und allerorts wurde constatirt, daß noch nie ein Primas von Ungarn dem Könige gegenüber so sehr aus dem Herzen der Nation gesprochen. Es hätte nicht viel gefehlt und die ganze Versammlung wäre unisono in stürmische Weisungsgebungen ausgebrochen.

Gegen 11 1/2 Uhr war das Te Deum zu Ende und nun begab sich der König, dem man die Ergriffenheit wohl anah, von dem Fürstprimas mit dem Kreuze bis zur Pforte geleitet, zur Kirche hinaus.

Empfang bei Sr. Majestät.

Der Empfang der beiden Häuser des Reichstages, sowie der Deputationen der Municipien und der Hauptstadt durch Se. Majestät, der volle zwei Stunden in Anspruch nahm, gestaltete sich zu einer ungewöhnlich innigen, warmen Demonstration der Huldigung.

Auf die Ansprache des Vicepräsidenten des Magnatenhauses Josef Szlavay, erwiderte der König:

„Vertrauen in die avitische Tugend“, war mein Wahlspruch, als vor einem Vierteljahrhundert die heilige Krone Meines glorreichen ersten Vorfahren angelehnt der Nation auf Mein Haupt gesetzt wurde und dadurch die wechselseitige Liebe und das Vertrauen zwischen dem apostolischen Könige Ungarns und seinen treuen Vätern gestärkt, ein neues Unterpfand erhielt.

In diesem Vertrauen habe Ich Mich nicht getäuscht, denn in den verfloffenen 25 Jahren haben sich auch die avitischen Tugenden der Ungarn: „treue Anhänglichkeit an den König und schwärmerische Liebe für sein geliebtes Vaterland“, bei jeder Gelegenheit in herzerhebendem Einklange geoffenbart, — in Folge dessen nicht nur die geistige und materielle Entwicklung des Landes den erfreulichsten Fortschritt aufweist, — sondern auch die Machtstellung der ganzen Monarchie gewonnen hat.

Es ist mir bekannt, welch' großen Antheil an der Begründung dieses erfreulichen Aufschwunges auch der ungarischen Magnatenfamilie gebührt, welche gegenwärtig nicht nur den nach den avitischen Institutionen hiezu berufenen Hochadel und die Kirchenfürsten, sondern auch die geistlichen und weltlichen Obervorsteher der verschiedenen Confessionen, sowie viele andere ausgezeichnete Männer des wissenschaftlichen und politischen Lebens und der Wehrmacht in seiner Mitte vereinigt.

Mit Dank und besonderer Freude empfangen Ich daher auch bei dieser Gelegenheit die Huldigung und den Ausdruck treuer Gefinnungen der Mitglieder des Magnatenhauses; dankend zugleich auch im Namen der Königin, die zu ihrem Bedauern bei diesem Feste nicht anwesend sein kann.

Die Magnaten Ungarns standen schon vermöge ihrer gesellschaftlichen Stellung bei der Bethätigung der Treue und patriotischen Tugenden stets in erster Reihe, und Ich zweifle nicht, daß sie diese Fahne als treue Stützen des Thrones und opferwillige begeisterte Söhne des geliebten Vaterlandes auch fernerhin hochhalten zu dessen Beglückung, oder wenn dasselbe von irgendwelchen Stürmen bedroht werden sollte, zu deren Beseitigung, stets wie am heutigen Tage mit Vertrauen und Pietät emporblühend zu der heiligen Krone, diesem theuersten Kleinod des Vaterlandes, unter dessen Schutze und Strahlenglanz wir dankerfüllt den Segen des Allmächtigen erbitten für das Land und unser vereintes Wirken.

Auf die Ansprache des Abgeordnetenhaus-Präsidenten Baron Desider Wanschy ertheilte der König unbedenkten Hauptes die folgende Antwort: Die corporative Huldigung des Abgeordnetenhauses Meines geliebten Königreiches Ungarn nehme Ich mit großer Freude entgegen, besonders am heutigen Tage, wo anlässlich der 25. Jahresthunde Meiner Krönung eine

so erhebende Feier, welche auch im ganzen Lande begeisterten Widerhall gefunden hat, uns hier vereinigt.

An diesem Tage können Wir es vor Allem nicht unterlassen, mit Pietät jener großen Patrioten zu gedenken, die vor 25 Jahren und seitdem Meine treuen Rathgeber und die weisen Führer der Nation waren, die aber der Wille des Allmächtigen seither aus der Reihe der Lebenden zu sich berufen hat; trotzdem sehen wir jedoch, daß indem deren Thaten die Geschichte verewigt, ihr Geist fortlebt im Lande zum Wohl und Ruhm des Landes und hoffentlich auch weiterhin fortleben wird.

Zur besonderen Freude gereicht es Mir aber, daß während des verfloffenen Vierteljahrhunderts die Pietät des Abgeordnetenhauses des Königreiches Ungarn für die heilige Stefankrone, sowie die in Freude und Leid bethätigte treue Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus unerschütterlich geblieben ist.

Ich bin überzeugt, daß Sie diese avitischen Tugenden auch in Zukunft jederzeit in Ihrer Brust bewahren werden, und nachdem besonders in jetziger Zeit die Förderung des Wohles und Glückes des einer so erfreulichen Entwicklung und Blüthe zuschreitenden nahezu tausendjährigen Landes zu einer noch erhöhten nützlichen Thätigkeit mahnt, — zweifle Ich nicht, daß wenn gleich in der Wahl der zu diesem Ziele führenden Wege die Ansichten Einzelner verschieden sein sollten, doch Alle nur ein Gedanke: das Wohl des Vaterlandes, leitet und das ganze Abgeordnetenhaus von wahrhaft patriotischen Gefinnungen durchdrungen, treu dem Throne und der heiligen Krone, Meine auf die Beglückung Meiner Völker gerichteten Intentionen unterstützen wird, deren Verwirklichung der schönste Lohn Meiner Bemühungen wäre. Glauben Sie Mir, daß Ich die Freude, welche Mir in diesem Augenblicke Ihre begeisterte Huldigung bereitet, dereinst zu den theuersten Erinnerungen Meines Lebens zählen werde, und empfangen Sie daher hiefür Meinen innigsten Dank, sowie die Versicherung Meiner unwandelbaren königlichen Gnade.

Auf die Ansprache des Ministerpräsidenten Grafen Julius Szapary, bei Vorführung der Abordnungen der Municipien erwiderte Se. Majestät Folgendes:

Mit Freude habe Ich es erfahren, daß die Feier des fünfundsiebenzigsten Jahrestages Meiner Krönung im ganzen Lande einen so begeisterten Widerhall gefunden hat.

Es ist dies ein erfreulicher Beweis der warmempfundenen Pietät, welche sich die ungarische Nation für die heilige Krone Meines glorreichen Vorfahren, des heiligen Stefan hegt, zugleich aber auch ein Beweis jener traditionellen Liebe und Anhänglichkeit, welche die treue Bevölkerung Meines geliebten Königreiches Ungarn und dessen Nebenländer Mir, Meinem Hause und dem Thron in Freude und Leid bei jeder Gelegenheit so glänzend bethätigt.

Die soeben dargebrachte begeisterte Huldigung der Municipien des Königreiches Ungarn, sowie der Königreiche Kroatien und Slavonien nehme Ich auch im Namen der Königin mit innigster Freude entgegen und bitte, überbringen Sie Unseren königlichen Gruß und Meinen aus vollem Herzen kommenden Dank nicht nur Ihren Sendern, sondern auch all' jenen Corporationen und Einzelnen, ohne Unterschied der Religion und Nationalität, die bei dieser Gelegenheit durch huldgebende Adressen oder auf andere Art ihre treuen dynastischen Gefinnungen zum Ausdruck brachten.

Seien Sie im ganzen Lande die Verkünder dieses Meines Dankes und Meines festen Glaubens, daß Ich auf die Söhne der Länder Meiner ungarischen Krone unter allen Umständen, sei es auf dem Gebiete friedlicher Arbeit zum weiteren Aufblühen und Ruhme des Vaterlandes, aber nöthigenfalls auch dann, wenn dasselbe etwa eine ernste Gefahr bedrohen sollte, sicher rechnen kann.

Den Segen des Himmels auf die geliebten Länder und Völker Meiner ungarischen Krone erflehend, gebe es Gott, daß der Glanz der heute gefeierten heiligen Krone jederzeit ungetrübt und deren Ruhm ewig bleibe!

Dem Oberbürgermeister Rath, als Wortführer der Deputation der hauptstädtischen Municipiums, erwiderte Se. Majestät:

Als Ich vor 25 Jahren nach Budapest kam, habe ich auf Ihre mit begeisterten Worten dargebrachte Huldigung Meine Freude und Hoffnung ausgesprochen, daß auch die Hauptstadt Meines geliebten Königreiches Ungarn in der glücklichen Neugegaltung der damaligen Verhältnisse die Morgenröthe einer besseren Zeit erblickt.

Und diese Hoffnung ist denn auch zur That geworden, denn wahrhaft großartig ist die Entwicklung, der Fortschritt und die Verschönerung, welche diese Hauptstadt seither erreicht, was nebst dem Zusammenwirken günstiger Umstände, sowie der Sympathie und Unterstützung seitens des Landes und Meiner Regierung, hauptsächlich der Thatkraft und dem gemeinnützigen Eifer der wackeren Bürger der Hauptstadt zu danken ist und denselben wirklich zu Lob und Ehre gereicht.

Was Mich jedoch besonders angenehm berührt, und was Mir und der Königin den hierortigen Aufenthalt stets so beliebt und heimisch machte, ist die Wahrnehmung, daß in den verfloffenen 25 Jahren die Liebe und treue Anhänglichkeit der Bewohner der Hauptstadt zu Mir und Meiner Familie stetig zugenommen hat.

Ein neuer glänzender Beweis dieser liebevollen Anhänglichkeit ist auch der großartige und herzliche Empfang, mit welchem Mich dieselbe jüngst erfreute, und wofür Ich den gesamten Bewohnern der Hauptstadt hiemit Meinen innigsten Dank ausspreche, indem Ich Sie bitte, denselben Ihren Mitbürgern nebst Meinem herzlichsten Gruß kundzugeben.

Mit besonderer Befriedigung vernehme Ich, daß die Hauptstadt auch bei dieser Gelegenheit eine so schöne Stiftung beschlossen hat, und mit Freude erfülle Ich Ihren Wunsch, daß diese Stiftung Meinen Namen führe.

Für Ihre Huldigung und den Ausdruck treuer Anhänglichkeit nochmals dankend, versichere Ich Sie, daß Ich das weitere Aufblühen des schönen Budapest, dieser Meiner ungarischen Residenzstadt vom Herzen wünsche und mit lebhafter Freude begleiten werde.

Nachmittags fanden auf der Generalwiese, im Stadtheierhof und im Stadtwaldchen große Volksfeste statt.

Bei der Festvorstellung im Opernhause brach das glänzende Publicum beim Erscheinen und Aufbruch Seiner Majestät in frenetische Eisenrufe aus. Die Stadt war Abends abermals glänzend beleuchtet. Der König besuchte Nachmittags die Gräfin Julius Andrássy.

Karlsburg, 8. Juni.

Nicht nur das Aeußere unserer Stadt und Festung hat ein prunkvolles, festliches Aussehen, nein, man kann aus den Augen aller Einwohner, von den Gesichtern herablesen, daß Freude und Zufriedenheit in Aller Herzen wohnt. Kein trübes Antlitz ist hier zu erblicken, überall verbreitet sich der warme, belebende Hauch der Herzenbefriedigung. Wie könnte dies auch anders sein. Harmonie und Einigkeit herrscht hier in allen, allen Kreisen; denn das k. u. k. Militär hat Alles aufgeboten, mit der hiesigen Civilwelt Hand in Hand das Krönungs-Jubiläum unseres gekrönten, allgeliebten Königsjahres zu feiern.

Aus Anlaß des Krönungs-Jubiläums waren bereits gestern Nachmittags die gesammten öffentlichen Gebäude und die meisten Privathäuser mit ungarischen Tricoloren besetzt, auch vom Thurme der ehrwürdigen Domkirche wehte eine Riesenfahne aus dem westlich gelegenen Fenster Freude winkend gegen die Hauptstadt.

Punct acht Uhr Abends erhellten sich, wie auf ein Zauberwort, alle, alle Fenster der Stadt und der Festung. Militär- und Civilwohnungen, von der größten, bis zur kleinsten, alle wetteiferten, ihre tief im Herzen gefühlte Freude durch möglichst glänzende Beleuchtung auch äußerlich zu bezeugen. Der zweifelhafte, palastartige Officers-Bavillon in der Festung strahlte im Feuermeer der vielen hundert Kerzen und ebenso die Casernen und sonstigen Militärgebäude. Vor dem Thore des k. u. g. Gerichtshofes war ein Colossaltransparent aufgestellt, welches das schön verzierte ungarische Wappen mit der Ueberschrift: „Isten tartsa meg királyunkat!“ den angenehm überraschten Beschauern zeigte. Das bischöfliche Palais war in Tageshelle verwanbelt, das Obergymnasium, Priester- und Knabenfeminar hatten Transparente und Laubverzierungen an den Fronten. An den Fenstern einiger Militärwohnungen waren grüne Eichenlaubverzierungen. In derselben Weise war die Stadt bis in die kleinste Nebengasse beleuchtet. Um 8 Uhr begann die k. u. k. Militärkapelle des Regiments Nr. 62 den Zapfenstreich mit einem ungarischen Volksliede und zog dann mit klingendem Spiele in die Stadt und spielte bis 9 Uhr vor dem Magistratsgebäude die prächtigsten Piecen.

Heute um 8 Uhr Früh fand Militär Gottesdienst statt. Um 9 Uhr celebrierte Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Vöhrhart, das Hochamt. Die Priesterzöglinge sangen eine sehr schöne Messe mit Soloeinlagen. In der Domkirche waren alle Militär- und Civilämter vertreten und war das Regiment Nr. 62 ausgerückt, commandirt von dem in hiesigen Kreisen immer mehr und mehr hochgeachteten Herrn Commandanten, Oberst Hugo von Wagner. Se. Excellenz General der Cavallerie und Corpscommandant Freiherr von Szveteny war auf seiner Durchreise nach Abrudbanya hier abgestiegen, wohnte dem Gottesdienste bei und machte auch sammt dem Officerscorps seine Aufwartung beim Bischofe.

Nach dem Hochamte begab sich die gesammte Geistlichkeit und der Professorenkörper zu Sr. Excellenz dem Bischof, wo Domprobst Dr. Franz Bartis in einer ausgezeichneten Rede Se. Excellenz hat, die Gratulation der Siebenbürger Diöcese vor die Stufen des königlichen Thrones zu bringen. Dankend sprach der Bischof seine größte Bereitwilligkeit aus, da er dabei seines eigenen Herzens tiefste Wünsche aussprechen werde.

Um 2 Uhr fand Galabier bei Sr. Excellenz dem Bischofe statt, wobei alle Stände und Confectionen vertreten waren. Die Militärkapelle besorgte die Tafelmusik. Se. Excellenz der Bischof brachte einen begeisterten und begeisternden Toast auf unser heißgeliebtes Kaiser-Königspaar aus, in dem er die Tugenden und die Arbeitsamkeit unseres Königs besonders hervorhob und hinwies, daß wir auch dem alten Spruche: „Pro rege et patria!“ stets treu bleiben mögen. Der Toast wurde stehend angehört, wie auch die 70 Personen zählende Tafelgesellschaft während des Abnehmens der österreichischen Volkshymnen stehen blieb. Die Tafel — lucullisch bestellt — dauerte bis nach 5 Uhr, worauf die Spitzen der Militär- und Civilbehörden sich in den bischöflichen Gemächern noch einige Zeit gemüthlich unterhielten.

Die schöne Feier des in Oesterreich-Ungarns Geschichte unergesslichen Tages, an welchem der populärste, wahrhaftig geliebteste König aller Staaten Europas und sein ganzes, treues Volk das 25-jährige Jubiläum der Krönung feierte, wird gewiß einen bleibenden Eindruck auf alle Stände festhalten und werden wir Alle zu jeder Minute bereit sein auszurufen und zu betheuern: „Gut und Blut für unsern König, Gut und Blut für's Vaterland!“

Dr. A. Cs.

Mediasch, 9. Juni.

Aus Anlaß der 25. Jahreswende der Krönung unseres allgemein geliebten und verehrten Königs Franz Josef I. wurde über Anordnung unseres Stadtmagistrats unsere Stadt Dienstag den 7. d. Abends festlich beleuchtet. Zur allgemeinen Befriedigung muß constatirt werden, daß vom Reichsten bis zum Aermsten Jeder sich an der Illumination mit Freuden betheiligte. Nur die Fenster blieben unerschelt, deren Bewohner von Mediasch gerade abwesend waren. Seit Dienstag den 7. d. sind auch die sämtlichen öffentlichen Gebäude bis zur Stunde mit der Landesfahne besetzt. Donnerstag den 9. d. fand die Schulkinder der evangelischen Schulanstalten Punct 9 Uhr in der evang. Pfarrkirche statt, an welcher auch viele Glaubensgenossen, sowie die Spitzen der Behörden Theil nahmen. Die Festrede, gerichtet an die Schulkinder, hielt der Rector des evang. Gymnasiums Gustav Schuller. Nach der Festrede wurde die Volkshymne von allen Anwesenden stehend gesungen. Nachmittags machten Lehrer und Schüler unter klingendem Spiel einen Ausflug in den nahen Webers-Wald, den Ort der Abhaltung unserer Waldfeste, und ist dieser Ausflug als Erfolg für das heuer durch das epidemische Auftreten der Majern weggefallene Majalis zu betrachten. Hier fanden in der erfrischenden Waldluft Turnspiele und Wettläufe statt.

Stimmen aus dem Publicum.

Den geehrten Damen, Herren und den Kindern, welche ihre gütige Mitwirkung bei den aufzuführenden lebenden Bildern zugesagt haben, diene zur gefälligen Kenntnissnahme, daß an jedem kommenden Dienstag und Freitag ein Mitglied des Comités um 6 Uhr im Musikvereins-Saale zur Ertheilung von Auskünften anwesend sein wird.

Hermannstadt, am 10. Juni 1892. Das Comité.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Juni.

(Hof- und Personalmeldungen.) Anlässlich des Krönungs-Jubiläums veranstaltete der Pariser ungarische Verein ein Festbanket, an welchem Graf Sapos, sowie die Mitglieder der Botschaft und des Generalconsulats und sehr zahlreiche erdienes Vereinsmitglieder theilnahmen. Graf Sapos hielt die Festrede, welche in einem mit begeisterten Clenrufen aufgenommenen Toast auf Se. Majestät den Kaiser und König Franz Josef ausklang. Componist Verta brachte einen jubelnd acclamirten Trinkspruch auf Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Elisabeth aus, an Andrasffy, Weisz und Deak erinnernd und trank auf das innige Einvernehmen beider Länder der Monarchie. — In Konstantinopel fand am 8. d. um 10 1/2 Uhr Vormittags aus Anlaß des Krönungs-Jubiläums in der Kirche der orthodoxen ungarischen Botschaft eine feierliche Messe mit einem Teudeum statt. Anwesend waren: der Botschafter Freiherr v. Galice, das Personal der Botschaft und des Consulats, die Schiffsofficiere des „Taurus“, die Postbeamten, sowie die Mitglieder der ungarischen Colonie. Nach dem Gottesdienste folgte ein Empfang bei der Botschaft. Namens der Colonie richtete Herr Reves eine Ansprache an den Botschafter, in welcher er Se. Majestät in patriotischen

Worten feierte. Diese Ansprache wurde vom Botschafter in warm empfundenen Worten erwidert, welche bei den Anwesenden jubelnde Clenrufe hervorriefen. Um 12 1/2 Uhr fand eine Festtafel statt, bei welcher auch der Hofceremonienmeister Munir Pascha und der erste Flügeladjutant des Sultans, Mehemed Pascha, sich einfanden und ihre Glückwünsche darbrachten. Der Sultan hat an Se. Majestät den Kaiser und König Franz Josef ein warmes Glückwunschtelegramm gerichtet. Zu Ehren des Tages gab ein türkisches Kanonenschiff 101 Kanonenschüsse ab. Abends fand ein Banket der ungarischen Colonie statt, an welchem der Botschafter theilnahm. — Ihre Majestät die Königin ist, wie die „Presse“ meldet, am 7. d. Nachmittags im strengsten Incognito im „Hotel Semmering“ angekommen.

(Ernennung.) Der k. u. g. Justizminister hat den Grundbuch-Diurnisten des Naghsomkuter k. Bezirksgerichtes, Peter Szigetly, zum Kanzlisten beim Gskherdaer k. Gerichtshofe ernannt.

(Mauthrecht.) Der mit der Leitung des Handelsministeriums betraute k. u. g. Finanzminister hat den Beschluß des Verwaltungs-Ausschusses des Szolnot-Dobosker Comitates, mit welchem der Stadt Szamos-Lujar das Recht zuerkannt wurde, für die Benutzung der „Petris“-Brücke auch fuderhin Zoll einzusetzen, bestätigt.

(Stadterretung.) Montag den 13. d. Nachmittags 4 Uhr, findet im städtischen Rathhauseaal eine Sitzung der Stadterretung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Licitations-Ergebnisse. 2. Unterstüzungsgelübe der städtischen Steueramts-Diener. 3. Urlaubs-gelübe. 4. Gesuch des städtischen Grundbuchsführers Karl Engelleiter um Bewilligung einer Remuneration für die zeitweilige Verlesung der Ingenieurs-Angaben. 5. Antrag wegen Anlauf von Grundstücken im Schwemthal für die Trinkwasserleitung. 6. Antrag wegen Anlauf der Conrab'schen Wiese vor dem Sagthor. 7. Statut über die Einhebung der Accise nach Wein, Bier und Spirituosen auf Hermannstädter Gebiet. 8. Antrag des Dr. Süßmann und Genossen in Angelegenheit der Behebung einiger sanitärer Mängel im hiesigen Franz Josef-Bürgerhospital. 9. Gesuch der Frau Johanna Plank um Zulassung der Aufnahme in den hiesigen Gemeinderath. 10. Currentien. — Zur gültigen Beschlußfassung über die sub Punct 5 und 6 bezeichneten Verhandlungsgegenstände ist gemäß §. 110 des XXII. G.-M. ex 1886 die Anwesenheit und Zustimmung der absoluten Majorität sämtlicher Mitglieder der Stadterretung erforderlich, daher recht zahlreiches Erscheinen erwünscht ist.

(Uisio.) Es wird hiemit bekannt gegeben, daß zufolge Beschlußes des Hermannstädter Jagdvereins-Ausschusses vom 9. Juni l. J. sämtliche während der Fegezeit im Wald oder Feld frei herumherschweifende Hunde vertilgt werden.

(Benefice.) Als vorletzte Vorstellung in dieser Saison kommt heute, 11. d., zum Vortheile des jugendlichen Helben und Liebhabers Herrn Ernst Hidvögi die Novität „Musotte“ von Guy de Maupassant zur Ausführung. Wir wünschen im Interesse des strebsamen Beneficianten einen ausgiebigen Besuch dieser Vorstellung.

(Promenade-Musik.) Die hiesige Stadtkapelle wird im Falle günstiger Witterung morgen Sonntag den 12. d. von 4 Uhr Nachmittags angefangen auf der oberen Promenade spielen.

(Todesfall.) Gestorben ist: der frühere Obergespan des Maros-Tordaer Comitates und der Stadt Maros-Basarhely, Baron Joltan Banffy, am 7. d. in Vereitelte, im 50. Lebensjahre.

(Verhaftung.) Die Preßburger Militärbehörde nahm im Landeshospital eine sensationelle Verhaftung vor. Der Oberpross erschien daselbst und verhaftete den im Spital seit 21 Jahren bediensteten Haus-Director und Oberwärter Süß wegen eines vor 22 Jahren begangenen Diebst. Süß war damals Lieutenant im 1. Husaren-Regiment und desertirte. Da die Desertion längst verjährt ist, dürfte ein schwereres Verbrechen vorliegen. Süß wurde seinerzeit auf Grund falscher Documente in den Spitaldienst aufgenommen.

(Von einem reichen armen Mann) berichten die Berliner Blätter: In Charlottenburg lebte seit langer Zeit ein Greis Friedrich Reichentron. Er hauste in einem Zimmer, dessen Türen niemals geöffnet wurden. Seine Lieblingsnahrung bestand aus alten Semmeln. Seine Verwandten hatten sich von ihm zurückgezogen. Er nahm Theile zu sich, die sich den sonderbaren Gesplogheiten des Alten anzupassen mußten. Dieser Tage starb nun der Greis und man fand in seinem Strohsack 40.000 Mark in klingender Münze, auf dem Ofen, hinter der Commode, in alten Stiefeln und Schuhen steckten Geld und Wertpapiere von über 30.000 Mark. Dieser Befund, der sich mit Mithgeschwelle verbreitete, lockte aus allen Himmelshöhen die Erblustige herbei, die auf die Eröffnung des vorhandenen Testaments drangen. Wie vom Donner gerührt standen indeß die Verwandten da, als ihnen die Mittheilung wurde, daß die bei dem Verstorbenen wohnenden Heuleute zu Unversalbern eingesetzt seien. Ein Erbschaftsprozess, bei dem auch die Steuerbehörde vertreten sein dürfte, wird sich voraussichtlich entspinnen. Hoffentlich hat die Geschichte für die Theilnehmenden den Vorzug, daß sie wahr ist.

(Eine Viecherei um's Mittelmeer.) Wie mitgetheilt wird, beabsichtigt der Hamburger Viechhändler Hans Böttcher, mit einem Freunde auf einem zweiseitigen Riebrade eine Reise um das Mittel-ländische Meer und durch Westasien anzutreten. Die Tour wird von Paris aus angetreten und führt über Dijon, Bern, Luzern, Göttingen, über den St. Gotthard nach Virolo, Mailand, Alexandria, Genua, Monaco, Marseille, Barcelona, Saragossa, Madrid, Granada, Malaga nach Gibraltar. Von da per Schiff nach Tanger und per Rad weiter nach Rabat-Sela, Marokko, Fez, Dran, Algier, Constantine, Tunis, Tripolis, Solna, Aushchia, Dase von Siwah, Alexandrien, Kairo, Suez, Ghaza, Jerusalem, Damascus und Aleppo. Die Heimreise soll ebenfalls per Rad vollführt werden.

(Emin Pascha.) Ein Privat-Telegramm des „Berliner Tagblatt“ aus Bangsar meldet, daß Nachrichten aus englischer Quelle über Mombassa den Tod von Emin Pascha bestätigen. (Siehe Telegramm.)

(Dynamit.) In Folge einer Denunciation entdeckte die Dänische Polizei bei einem Colporteur und dem Inhaber eines Kaffeehauses mehrere Dynamit-Patronen, ebenso sechs Patronen mit Bändern bei einem Kohlengruben-Arbeiter. Beide Personen wurden verhaftet.

(Ein ermordeter Jockey.) Vom 7. d. wird aus Brüssel gemeldet: Der Jockey Giffel, welcher beim gestrigen Rennen von Groendael hunderttausend Francs gewann, wurde Nachts von zwei Jockeys aus Ekerjucht ermordet. Giffel erhielt zehn Dolchstiche. Die Mörder sind entflohen.

(Leo XIII. und die Pshylogera.) Der Papst hat den Pfarrer von Mestrino, Pater Angelo Candeo, der sich durch seine erfolgreiche Bekämpfung der Pshylogera in Italien einen Namen gemacht hat, nach Rom kommen lassen, damit er nun auch die Weinanlagen in den vaticanischen Gärten von diesem Ungeziefer befreie. Leo XIII. hat sich von Pater Candeo eine genaue Schilderung der Pshylogera und der Mittel ihrer Bekämpfung machen lassen.

(Ein neuer Londoner Frauenmörder.) Man schreibt aus London: Ein Postbote ist gegen einen angeblichen Arzt erlassen worden, der im Verdachte steht, zwei Frauen in der Stamford Street ermordet zu haben. Man vermutet, daß derselbe noch eine größere Anzahl Mordthaten begangen hat. Die Opfer sind leichtfertige Frauenpersonen, welche der Mörder gewöhnlich auf der Straße anredete und ihnen dann Gift in Speisen oder Getränke mischte. Fünf Mädchen sollen auf diese Weise umgekommen, andere nur durch ein Wunder gerettet worden sein. Die Untersuchung ist noch im Gange. Wie verlautet, befindet sich der Arzt bereits wegen eines anderen Vergehens in Haft.

(Der Kammerherr des Czaren.) Merichajeff-Makheff, einer der reichsten Leute Rußlands, hat in Paris ein Clavier bestellt,

welches die Kleinigkeit von 38.000 Francs kosten soll. Das Instrument wird ganz ungewöhnliche Dimensionen haben und auf sechs Füßen stehen, die untereinander durch Quirlenden von geschlitztem Holz, nach Zeichnungen des Architekten Benois, verbunden sind. Den Deckel soll ein Gemälde des russischen Malers Biphant zieren. Der Ton des Claviers wird angeblich dreimal stärker, als der eines gewöhnlichen Instruments sein.

(Den russischen Dieben) ist nichts zu schwer, nichts zu hoch, nichts zu heilig. In Odessa haben vor Kurzem kühne Spitzbuben den Versuch gewagt, Nachts von dem Kirchturm bei dem Sturza-Krankenhanse die ungefähr fünf Centner schwere Glocke herunterzufesteln. Sie nahmen die Glocke von ihrem Stuhle herab und schleppten sie bis auf's Dach des Krankenhauses. Hier wurden die Glockendiebe indessen von dem Nachtwächter bemerkt, welcher sie verjagte.

(Sein Gewicht in Gold) vertheilte jüngst, einem alten Herkommen entsprechend, der Maharadscha von Travancore. Der „Zeleberam“ — wie die Ceremonie heißt — wurde auf Befehl des sehr orthogonen Fürsten mit großem Prunk vollzogen. Schon einige Monate vorher wurde das notwendige Gold angelauft und zu Münzen ausgeprägt. Nachdem der Radsha dem Heiligthum einen Elefantpau und andere Opfergaben dargebracht, betrat er das zu diesem Zwecke eigens eingerichtete Gebäude und setzte sich in vollem Ornat auf eine der Waagschalen; dann wurden noch ein Schwert und ein Schild auf seine Knie gelegt; in die andere Schale häuften die Prinzen des regierenden Hauses die Goldmünzen auf, bis sie sank und den Boden berührte, während die Priester vedische Hymnen sangen. Nachdem der Maharadscha dann ein Gebet verrichtet hatte, wurden die Goldstücke an den Thoren der Residenz unter etwa 15.000 Brahminen vertheilt.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 10. Juni.

Bei allem Wohlwollen, welches wir dem Unternehmen der Direction Bokody bereitwillig entgegenbringen, können und dürfen wir nicht verschweigen, daß die gestrige Aufführung des an Vorzüglichkeit mit dem „A falu rossza“ auf gleicher Höhe stehenden, dramatisch prachtvoll construirten Volksstückes „A sarga csikó“ selbst beschreibenden Anforderungen nicht entsprechen hat. Das Spiel war durchschnittlich schleppend und holperig; in der Aufstellung der Rollen sind Fehlgriffe vorgefallen, denn weder sieht die Rolle des Gorbá Marton Herrn Bokody, noch liegt die Rolle des Balaj dem jugendlichen Liebhaber Herrn Hidvögi; hiezu gesellte sich das stil- und ethnographischwidrige, daß der Wirth und dessen junger Knecht der Gólyagos-Garba in regelrechten Pantalons statt in Bauertracht auftraten, ein Verstoß, der arg in die Augen sticht, ohne Rücksicht darauf, daß vielleicht ein Theil der Garberode bereits auf dem Wege nach Siofot sein mag.

Den Abend retteten vor gänzlichem Fiasco Herr. Vele (Erzstille), Herr Bónzes (Laci), Herr Vessenyei (Beflecker), der als Beneficiant beim Erscheinen auf der Scene mit einer Beifallsclaque begrüßt ward, dann die Damen Bónzes (Pista) und Tordai (Peti).

Original-Telegramme.

Köln, 10. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus angeblich zuverlässiger Quelle, der Czar habe in Kiel unzweideutig erklärt, daß er nicht daran denke, Frankreich zu unterstützen, wenn es Deutschland gegenüber die elsaß-lothringische Frage aufrollen werde.

Paris, 10. Juni. Die Royalisten-Partei nahm mit 40 gegen 30 Stimmen eine Erklärung gegen die Einmischung des Papstes in politische Dinge der Partei an.

Rom, 10. Juni. In der gestrigen Kammer Sitzung fand die Beratung des Budget-Provisoriums statt. Die Bewilligung desselben auf 6 Monate begründete Giolitti in glänzender, mit großem Beifall aufgenommenen Rede. Das Haus war bewegt; Giolitti wurde vielfach beglückwünscht.

London, 10. Juni. „Reuter's Office“ meldet: Im Auswärtigen Amt ist von dem Tod Emin Paschas nichts bekannt.

Marktbörse.

Hermannstadt, 10. Juni. Weizen, per Sack, besser Qualität fl. 6.50, mittlerer fl. 6.20, minderer fl. 5.90, Halbfacht, besser, fl. 5.60, mittlerer fl. 5.30, minderer fl. 5.—, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerste, besser fl. 4.20, mittlerer fl. 4.10, minderer fl. 4.—, Hafer, besser fl. 2.90, mittlerer fl. 2.70, minderer fl. 2.40, Runkeln fl. 4.10, Erdäpfel fl. 1.50, Weiz. Nr. 0 per 100 Kilo fl. 16.60, Weiz. Nr. 1 fl. 16.—, Weiz. Nr. 3 fl. 15.—, Weiz. Nr. 5 fl. 14.20, Erbsen, per Liter 12 fr., Bohnen 14 fr., Hülolen 7 fr., Hirse 12 fr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.30, ungebundenes fl. 2.10, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 8.25, weiches fl. 2.—, Kerzen, per Kilo 46 fr., Seife 30 fr., Rindfleisch 54—60 fr.

Fremden-Liste.

vom 10. Juni.
Hof-Neurichter. Max Fried, Kaufmann, von Wien; A. Wojna, Kaufmann, von Kronstadt; Karl Schnell, Inspector, von Mediasch.
Hotel Habermann. Therese Flach, Kaufmannsgattin, von Reichersdorf.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: A. Bokody.
Heute Samstag den 11. Juni 1892:
Musotte, Páris árva gyermeke.
Musotte, das Waisenkind von Paris.
Französisches Volksstück in 3 Aufzügen von Guy de Maupassant.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Schatz- u. Abl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes Ung. Schatz- u. Abl.-Oblig. 4 1/2%, Goldrente 4%, Papierrente, etc.

